

**Zeitschrift:** Berner Schulfreund  
**Herausgeber:** B. Bach  
**Band:** 2 (1862)  
**Heft:** 6

## Titelseiten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —  
Halbjährlich „ 1. 50.

N<sup>o</sup> 6.

Einrückungsgebühr

Die Petitzeile 10 Cts.  
Sendungen franko.

# Berner-Schulfreund.

16. März.

Zweiter Jahrgang.

1862.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

## Das Mädchen aus der Fremde.

(Fortsetzung und Schluß)

Str. 2. Das Wunderbare in der Erscheinung des Mädchens wird noch vermehrt durch das Räthselhafte der Herkunft. „Man wußte nicht, woher sie kam,“ und das merkten, fühlten Alle wohl, daß sie nicht im Thal geboren worden, nicht aus ihrer Mitte hervorgegangen sei. So ist's auch mit der Poesie. Sie ist keine Erdgebörne, kein irdisches Erzeugniß; geheimnißvoll ist ihr Ursprung. Der Sänger muß sich selbst als ein Wunder erscheinen, wenn er den Zustand seiner poetischen Begeisterung zum Gegenstand seines Nachdenkens, seines Forschens macht, den Zustand nämlich, wo er sich nur geistig fühlt, wo sein Geist im Reiche des Schönen lebt und webt und „das Irdische verlor,“ wo von ihm das Wort gilt:

„Den hohen Göttern ist er eigen,  
Ihm darf nichts Irdisches sich nah'n.“

Je erhabener und heiliger seine Gedanken und Empfindungen sind, desto mehr werden sie ihm zu Fremdlingen und desto entschiedener drängt sich ihm der Gedanke auf, daß sie von höhern, von himmlischen Mächten herkommen. Die Poesie ist eben, wie das Glück, „eine Gunst des Augenblicks,“ wie die Freude, „eine Tochter aus Elysium“ und kommt, wie alles Geistige, frei aus dem Reiche des Göttlichen herab. In diesem Sinne spricht auch der König im „Grafen von Habsburg“ sehr wahr:

Nicht gebieten werd ich dem Sänger;  
Er steht in des größern Herren Pflicht,  
Er gehorcht der gebietenden Stunde!